

„Kuhles Trio“ will Ferdinands Vertrauen gewinnen

Johannes Jung vom „Erdlingshof“ und die Stiere Michel und Bruno kommen dem flüchtigen Rind mittlerweile schon recht nahe

Von Carola Brunner

Wegscheid/Kollnburg. Sie treffen sich im Wald. Sie haben das schon mehrmals getan. Beim ersten Mal ist Ferdinand ein bisschen erschrocken, aber dann hat er sich bald näher hingetraut zu Michel. Die beiden haben sich berührt und beschnuppert, sind eine Weile beieinander gestanden. Dann ist Ferdinand langsam wieder von dannen getrottet.

Ferdinand ist jener weiße Charolais-Stier, der am 30. März spätmittags in Rablhäuser entwischt ist, als er zum Schlachter sollte. Seitdem streift er durch die Wälder. Ein paar Tage hielt er sich versteckt, dann traute er sich aus der Deckung auf eine Wiese. Seitdem ist ihm Johannes Jung auf den Hufen. Der Gründer vom Lebenshof „Erdlingshof“ in Kollnburg (Landkreis Regen) hat den Stier mittlerweile gekauft und auf den Namen Ferdinand getauft. Er versucht nun seit gut zwei Wochen, das Tier einzufangen, damit es auf dem Lebenshof alt werden kann – in Gesellschaft anderer Rinder, mit Schafen, Pferden, Eseln, Schweinen, Ziegen, mit Hühnern, Hunden und Katzen.

Seit Ferdinand das erste Mal gesichtet wurde, campiert Jung in der Nähe von Wegscheid. Mit dabei hat er seine „kuhlen“ Helfer, die als „Lockvögel“ dienen: den zwei Jahre alten, braun-weiß gescheckten Michel, und Bruno, ein elf Jahre altes schottisches Hochlandrind mit imposant geschwungenen Hörnern. Gemeinsam versuchen sie, Ferdinand einzufangen. „Wir hatten insgesamt mehrere Stunden Sichtkontakt mit Ferdinand, konnten dadurch sein Verhalten studieren und können

ihn nun besser einschätzen“, berichtet Johannes Jung. Er sagt, Ferdinand gehe es gut, er greife nicht an, sei ruhig und nicht panisch. „Es gibt bisher keinerlei Sach- oder Personenschäden“, auch das ist Jung wichtig.

Mittlerweile kennen die Tierretter Ferdinands Revier. Sie kamen bereits mehrmals ziemlich nahe an ihn heran. „Sind wir ihm zu nah gekommen, hat er sich nie auf uns zu bewegt, sondern sich stets langsam entfernt“, beschreibt Johannes Jung. Er ist froh, dass es in der Umgebung nur land- und forstwirtschaftliche Wege gibt und somit keinen nennenswerten Autoverkehr.

„Unsere Tierärztin Birgit Becker hat auch mehrere Tage im Wald verbracht“, erzählt Johannes Jung. Sie habe Ferdinand stets in arteigenem Verhalten angetroffen: Er lag da und war am Wiederkäuen oder trottete langsam auf Futtersuche herum. „Zu keinem



Wer bist denn du? Im Wald sind sich der weiße Stier Ferdinand, der vor gut zwei Wochen geflohen war, und der „Lockvogel“, der gefleckte Michel, schon begegnet. Michel ist dabei mit GPS ausgerüstet, so dass Johannes Jung vom „Erdlingshof“ mittlerweile ganz gut eingrenzen kann, in welchem Umkreis Ferdinand sich bewegt.



Dieses „kuhle Trio“ will den flüchtigen Ferdinand davon überzeugen, dass er nichts zu befürchten hat: der zweijährige Michel (v.l.), „Erdlingshof“-Gründer Johannes Jung und Bruno, ein schottisches Hochlandrind.



Im Wald hat das Team vom Lebenshof eine große Fanganlage errichtet. Nun hoffen die Tierretter, dass es Michel und Bruno gelingt, Ferdinand dort hinein zu locken. – Fotos: Erdlingshof

Zeitpunkt haben wir ihn aggressiv oder in Panik erlebt“, so die Tierärztin.

Die Lockrinder Bruno und Michel, die im Wald mit GPS-Sensoren ausgestattet sind, sind dem weißen Stier schon öfter begegnet. „Seit Karfreitag haben wir ihn jeden Tag gesehen“, berichtet Birgit Schulze vom „Erdlingshof“. Der Plan ist, Ferdinands Vertrauen zu gewinnen und ihn in eine große Fanganlage zu locken, die im Wald errichtet wurde. „Wir kommen jeden Tag einen Schritt weiter“, sagt Johannes Jung. Er und sein Team bekämen sehr viel Zuspruch und viele Menschen wünschten sich, dass Ferdinand gerettet werde, sagt Jung. Der Gründer des Kollnburger Lebenshofes ist auch froh über die gute Zusammenarbeit mit der Hauenberger Polizei, einigen Landwirten und dem Jäger vor Ort. „Ich bin sehr gerührt, wie viel Unterstützung und Hilfsangebote ich von den Menschen vor Ort bekomme“, sagt er.

Dennoch ist ihm klar, dass er nicht ewig so weitermachen kann. Schließlich fährt er von der kleinen „Station“, die er im Wald bei Wegscheid aufgeschlagen hat, alle paar Tage mit Michel und Bruno nach Kollnburg, um Vorräte und Futter zu holen, neue Sachen einzupacken. Deshalb ziehen die Tierretter nun auch eine weitere Möglichkeit in Betracht: Wenn es nicht gelingen sollte, Ferdinand ins Fanggatter zu locken, müssen sie eventuell zum Betäubungsgewehr greifen und Ferdinand auf diese Weise zu seinem Glück zwingen. Dabei stehen ihnen Experten zur Seite. „Wir sind gut ausgerüstet“, meint Johannes Jung voller Zuversicht.